

PROLETARIAT

Tageszeitung der sowjetischen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 • Sonnabend, 26. August 1978 • Nr. 170 (3294) • Preis 2 Kopeken

Erfüllung der Verpflichtungen — Ehrensache jedes Kollektivs

Brennpunkt — Ernte 78

Masseneinsatz auf dem Neuland

Reichlich belohnt die Scholle in den meisten Gebieten unserer Republik den Einsatz der Technik. Nach dem Beispiel der Getreidebauern des Sowchos „Gigant“, Gebiet Rostow, scheuen sie keine Mühe, um die Ernte in gestrafter Frist und guter Qualität einzubringen und die übernommenen Verpflichtungen im Verkauf von Getreide in den Staat in Ehren einzulösen.

Das Tempo der Ernte nimmt auch in den Gebieten Kokschetau, Turgal und Nordkasachstan zu. Auf den Feldern des Sowchos „50 Jahre der UdSSR“, Gebiet Kokschetau, sind 42 Mährescher im Einsatz. Alle sind sie in Arbeitstrupps- und -gruppen vereint. Die Getreideernte läuft in zwei Phasen. Heute liegen hier Gerste und Weizen schon auf über 3000 Hektar in Schwaden. Im Panfilow-Sowchos, Gebiet Turgal, waren die Leistungen der Wettbewerbsrivalen A. Cholozow und A. Jerochin in aller Munde. Sie bewältigen täglich zwei Plansollen. Doch der namhafte Getreidebauer I. Kusmin hat den beiden den Rang abgelaufen und steht nun an der Spitze des Wettbewerbs.

In der spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung von Presnowka, Gebiet Nordkasachstan, wurde die Ernte von der Komsozolen- und Jugend-Arbeitsgruppe T. Umekow eingeleitet. Nachdem die ersten Schwaden geerntet waren, übernahm A. Schuwajew, Sieger der Ernte 77, dem Leiter der Gruppe eine Ahrensache. Die jungen Getreidebauern versprochen, die Ernte ohne Verluste durchzuführen. Die Reihar der Erntehelfer wachsen mit jedem Tag. Im Zuge des Wettbewerbs um die Verwirklichung der Beschlüsse des Juliplenums (1978) des ZK der KPdSU legen die Ackerbauer des Neulands viel Fleiß an den Tag. Ihre Devise lautet: Im Tempo nicht nachlassen, die Qualität der Getreideernte im Blickfeld behalten, um die höchste Tagesleistung ringen und die Ernte zum festgelegten Termin abschließen.

Morgen-Tag des Bergmanns

Die Bergarbeiter der Kostenko-Grube erzielen in der Vereinigung „Keragandau“ die höchsten Leistungen. Das Kollektiv hat seit Beginn des Jahres 130.000 Tonnen Brennstoff überplanmäßig geliefert. Es ist vorgesehen, in allen Hauptrevieren aus jedem Schicht nicht weniger als 500.000 Tonnen Kohle zu gewinnen.

Unser Bild: Revierleiter der 600-Tausender Oleg Schuwajew, Wladimir Fedorenko, Oleg Ruff, Grigori Prasen' und Stepan Afanasjew.

Foto: TASS



Сегодня 60000 тонн, завтра 100000 тонн!

Unser Beitrag wiegt schwer

Vor meiner Demobilisierung hatte ich in der Zeitung „Pravda“ über große Kohlenlager, über den Bau von Kohlentagebauen, die nicht ihressgleichen haben werden, über die Steppe Ekibastus gelesen. „Das sind Ausmaße!“ dachte ich damals und beschloß, dorthin zur Arbeit zu fahren. Vor der Einberufung in die Armee hatte ich das Bergbautechnikum in Karpińsk absolviert und war Bergbaumeister in Leninsk-Kuznetsk gewesen.

Ich teilte das meinem Freund mit, doch er versuchte, es mir auszureiben: „Du wirst davonlaufen. Steh dir nur die Hitze der Steppe vor, kein Strauchringum.“

„Dafür sind wir da. Wir werden solche Alleen anlegen, daß ihr stattenwerdet, wenn ihr mich besucht.“

Nun bin ich in Ekibastus. Die Stadt wurde vom Rand herausgebaut. Auf einer Seite — niedrige Baracken, auf der anderen — zwei- und vierstöckige Häuser. Die Erde ringsum war mit Baggern aufgewühlt.

Es wurde mir schwer zumute. Ich hatte doch etwas anderes erwartet. Dann sah ich ein, daß es an jedem Baubjekt Schwierigkeiten und Mängel gibt. Moskau war ja auch nicht an einem Tag entstanden, und auch Ekibastus wird noch eine schöne Stadt werden.

Mich bedrückte auch folgendes: Ich wollte nicht als Bergbaumeister arbeiten, mich interessierte die Technik, der Bag-

ger. „Versuch macht klug“, sagt ein Sprichwort, und ich beschloß, in eine Baggerbrigade zu gehen. Viele versuchten mich davon abzubringen: „Wo denkst du hin, bist Meister und willst Baggerführergehilfe werden?“ Ich setzte aber meinen Willen durch. Später wurde ich Führer des Schaufelradbaggers ERP-1250, absolvierte im Fernstudium die Karagandaer Polytechnische Hochschule.

1977 bot man mir die Stelle des Brigadiers des künftigen Fünfstaunders ERSHRD an. Es kamen neue Sorgen hinzu. Es galt, die Besatzung anzuwerben, den Schaufelradbagger montieren zu helfen und die Betriebsprüfungen zu bestehen.

Ich fuhr auf Dienstreisen, warb um Fachkräfte für die Maschine, mit der man 7—8 Millionen Tonnen Kohlen im Jahr fördern kann. Das gleiche Jahrplan des ehemaligen Tagebaus „Sapadny“ in der jüngsten Vergangenheit. Eine Maschine ersetzt einen ganzen Tagebau!

Unsere Brigade ist 54 Mann stark. Darunter sind 9 Ingenieure, mehr als 20 Techniker, die anderen haben Mittelschulbildung.

Gute Leistungen bei der Montage des 20 Stockwerke hohen und 6000 Tonnen schweren Riesenbaggers haben W. Brjuschkow, W. Storoschenko, J. Salpin, W. Borschagin, I. Reita, A. Poljakow. Ihr Ziel ist es, die Montage des Schaufelradbaggers im Dezember des laufenden Jahres abzuschließen. Das ist keine leichte, aber reale und erfüllbare Aufgabe.

Unserer Besatzung fällt die Montage des zweiten Baggers in Ekibastus viel leichter als denjenigen, die diese Arbeit zum ersten Mal vornehmen. Wir gehen den von der Brigade A. A. Schischlow gebahnten Weg, die schon das zweite Jahr den Schaufelradbagger „ERSHRD“ 5000 Tonne und im dritten Planjahr 7,5 Millionen Tonnen Kohlen fördern will. Wir werten die Erfahrungen dieser Brigade aus.

Nach den Ergebnissen des ersten Halbjahrs 1978 hat das Büro des Pawlodar Gebietskomsozolkomitees uns den ersten Platz unter den Jugendbrigaden des Gebiets zuerkannt mit Überreichung dreier kostenloser Touristenschecks für Reisen durch die Sowjetunion.

Es ist nicht einfach, im sozialistischen Wettbewerb führend zu sein. Diesen hohen Titel muß man täglich durch Stöbberarbeit rechtfertigen. Das Komsozolen- und Jugendkollektiv hat noch alles vor sich. Am wichtigsten sind gute Arbeitsmoral und der Glaube an seine Sache. Das Kollektiv der Vereinigung „Ekibastusgol“ steht vor der verantwortungsvollen Aufgabe, im Jahr 1978 57 Millionen Tonnen Kohlen zu gewinnen. Die Verpflichtung für das vierte Planjahr wird noch anpassender sein. Wir sind stolz, daß wir durch unsere Stöbberarbeit zur Einlösung der hohen Verpflichtungen beitragen. Es wird nicht lange dauern, bis der neue Riese mit der Kohlegewinnung beginnt.

Rudolf FETZER, Baggerführer der im Tagebau „Bogatyr“ Ekibastus



Die Arbeitsgruppe Ewald Grefenstein aus dem Sowchos „Ordshonikidsewskij“, Gebiet Kustanai, hat sich verpflichtet, mit fünf Mähreschern „Niwa“ 6000 Tonne Getreide zu drachsen. E. Grefenstein (im Bild rechts) und das Mitglied der Arbeitsgruppe R. Baldwin. Foto: A. Feschtschenko

Beratung im ZK der KP Kasachstans

Im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans fand eine Beratung der Leiter von Abteilungen für Organisations- und Parteiarbeit der Gebietspartei-Komitees statt, die Fragen der Realisierung des Beschlusses des ZK der KPdSU über die Durchführung von Berichtswahlversammlungen der Parteiorganisationen bzw. Rayon-, Stadt-, Kreis-, Gebiets- und Regionspartei-Konferenzen erörterte. Der Leiter der Abteilung für Organisations- und Parteiarbeit im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, A. K. Kalkow, machte einen Bericht in der Beratung wurde unterstrichen, daß die Berichtswahlversammlungen in allen Grundorganisationen der Partei,

in denen es Parteikomitees gibt, in Rayon-, Stadt- und Gebietsparteiorganisationen in diesem Jahr zum erstenmal, nach dem XXV. Parteitag der KPdSU und dem XIV. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans stattfinden werden. Die Versammlungen und Konferenzen sind berufen, die Tätigkeit der Parteiorganisationen zur Realisierung der Beschlüsse des XXV. Parteitags und der nachfolgenden Plenen des ZK der KPdSU, der Empfehlungen und Wunschen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU Genossen L. I. Breschnew, zu Fragen des kommunistischen Aufbaus sowie die organisatorische und politische Arbeit unter den Werktätigen, des Niveau der Partei-

leitung in der Entwicklung der Volkswirtschaft und Kultur, die Sicherung der Produktionseffektivität und Arbeitsqualität, den Verlauf der Erfüllung der Aufgaben des Planjahres und der sozialistischen Verpflichtungen der Werktätigen, befachend und allseitig zu analysieren. Die Durchführung der Berichtswahlversammlungen auf hohem organisatorischem und politischem Niveau ist die Hauptaufgabe der Parteikomitees und der Grundorganisationen der Partei.

Die Beratungen e h m r tauschen Meinungen über diese Frage aus.

In der Beratung sprach der Zweite Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans A. G. Korkin.



Genf
Von großer Bedeutung

Der mongolische Vertreter D. Erdembileg erklärte vor dem Plenum des Abrüstungsausschusses, daß in dem Abschlußdokument der jüngsten Sondertagung der UNO-Vollversammlung über die Abrüstung des Problem der Abwendung eines Kernwaffenkrieges und den Abrüstungsmaßnahmen die vorrangige Bedeutung beigemessen und der Appell erlassen wird, unverzüglich Verhandlungen über die Einstellung der qualitativen Vervollkommnung und Entwicklung von Kernwaffensystemen und die Einstellung ihrer Produktion in

allen ihren Arten aufzunehmen. Es wäre falsch und sogar gefährlich, betonte er, den universellen Charakter der Verpflichtungen und der Verantwortung aller Staaten gegenüber der Abrüstung zu ignorieren, wie dies ein solcher Staat wie China tut, der über Kernwaffen verfügt. Die negative Haltung Chinas in Abrüstungsfragen sei allgemein bekannt. Dessen Politik, die eine riesige Verantwortung auf sich, weil sie nicht nur von den internationalen Bemühungen um die Lösung des Abrüstungsproblems abseits steht, sondern sich allen Maßnahmen zur Kernabrüstung widersetzt, die Verletzung des internationalen Entspannungsprozesses verhindert und eine Politik der Verschärfung der Beziehungen zu den Nachbarstaaten betreibt.

Helsinki
Dem Jubiläum der KPFI entgegen

Unter der Überschrift „Wegbereiter der Freundschaft“ ist in der Zeitschrift „Maailma Jäme“ ein Artikel des Ehrenvorsitzenden der KPFI, Vielle Pessi,

Alltag des Planjahr fünf

Ehrenamtliche „Freundschaft“-Korrespondenten berichten
Maschinen für das Nichtschwarzerdegebiet

Das Kollektiv des Werks „Zelinogradsmasch“ erfüllt mit Erfolg seine Lieferpläne für landwirtschaftliche Technik an die Ackerbauer des Nichtschwarzerdegebietes. 1977 wurden an dieses Gebiet 1 528 Düngemaschinen, 4 006 Schälfrägen, 276 Eggen, 108 Koppelgeräte abgeliefert. Auch in diesem Jahr ist die Liefe-

rag der Kasachischen SSR, Rayon Uspenka, die von der Lehrmeisterin, Delegierten des 13. Kommisolkongresses, Katharina Rempel, geleitet wird, belegen den zweiten Platz. Diesen Kollektiv wurden Geldprämien und unentgeltliche Touristenschecks für Reisen durch das Heimatland eingehändigt.

Die besten Melkerbrigaden haben in ihren Rayons die höchsten Produktionskennziffern aufzuweisen und verpflichteten sich, die Planerfüllung des zehnten Planjahres zum ersten Jahrestag der neuen Verfassung der UdSSR zu erfüllen.

Alexander REINHARDT
Gebiet Pawlodar

Dem Zeitplan voraus
Die Brigade Anton Ochs' wird im Kollektiv des Abschnitts „Kaschim elektromasch“ für Reihenschnittmaschinen die besten gezeift, weshalb man sie mit den verantwortungsvollsten Arbeiten beauftragt. Bei der Montage der elektrotechnischen Ausrüstung im Baubetrieb sind in den Unterstationen erfüllt ist die Normen zu 115—120 Prozent und ist dem Zeitplan um einen Monat voraus.

Auch sein Bruder Peter Ochs arbeitet hier von den ersten Tagen der Organisation des Abschnitts an. Seine Brigade verlegte die Beleuchtungs- und Kraftlinien im Gebäude der polytechnischen Hochschule und in anderen Gebäuden vorfristig.

Woldemar BUCHMANN
Gebiet Dsheskasgan

Hohes Tempo
Das Kollektiv der Hochfenabteilung der Kasachstener Magnitka erfüllt seit Beginn des Jahres den Plan und die sozialistischen Verpflichtungen über die gesamte Jahresfrist. Die Arbeit im ersten Quartal wurde diesem Kollektiv der erste Platz im sozialistischen Unionswettbewerb zugesprochen und die Rote Wanderfahne des Ministeriums des ZK der Gewerkschaft der Arbeiter der Eisenhüttenindustrie verliehen.

Die Hüttenwerker senken auch im zweiten Halbjahr die hohen Tempo nicht. Besonders gut arbeiten die Brigaden der Oberhüttenführer Chaurula Bekow, Wladimir Bokow, Anatoli Tschernikow, Michail Fomin. Die Kollektiv haben im Jahresergebnis 86 660 Tonnen Roheisen über den Plan hinaus geliefert und seine Produktion im Vergleich mit derselben Periode des Vorjahres um 4,2 Prozent vorvergrößert.

Galina SOBOLSKAJA
Gebiet Karaganda

Prämien für junge Viehzüchter
Sieger im sozialistischen Wettbewerb des Komsozolen- und Jugendbrigaden der Melkerinnen wurde im Gebiet Pawlodar die Komsozolen- und Jugendbrigade „Swesda“ aus dem Sowchos „Nowoiwanowski“, Rayon Irtysk. Die Komsozolen- und Jugendbrigade aus dem Kolchos „30. Jahres-

Die Beschlüsse des Juliplenums (1978) des ZK der KPdSU mit Taten erwidern, haben die Werktätigen einen zügigen sozialistischen Wettbewerb um die Schaffung einer stabileren Futterbasis für die gesellschafts-eigene Tierzucht entfaltet.

Als ein Kampf- und Aktionsprogramm führen sie die Weisungen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Genossen L. I. Breschnew, auf diesem Plenum auf: „Alles, was wir von der Tierzucht haben wollen, mehr Fleisch, — Milch und andere Produkte — all das hängt letztes Ende mit der vorhandenen Futter, dabei vom verschiedenen und hochwertigen Futter ab.“

Die Anstrengungen der Ackerbauer Kasachstans wurden von einem großen Sieg gekrönt: Der Plan der Heu- und Welkgrasbeschaffung ist in der ersten Hälfte des Jahres erfüllt worden. Es wurden mehr als 14,5 Millionen Tonnen Heu vorfristig gemacht, was um 5,5 Millionen mehr als im entsprechenden Teil des Vorjahres ist. Der Plan der Welkgrasbeschaffung ist zu mehr als 140 Prozent erfüllt.

Die Werktätigen des Gebiets Zelinograd haben einen gewichtigen Beitrag zur Vergrößerung der Futterproduktion geleistet. Sie haben einen Heuvorrat für mehr als anderthalb Jahre geschaffen, die Aufgabe im Einlegen der Welkgras und in der Produktion von Viamirgrünmehl ist überbunden. Die Kollektiv des Gebiets Kustanai, der Gebiete Alma-Ata, Dshambul, Karaganda, Dsheskasgan, Kokschetau und Turgal erzielen einen wertvollen Planvorsprung in der Futterbeschaffung.

Arbeitssieg der Futterbeschaffer

Viele Wirtschaften der Gebiete Zelinograd, Kokschetau, Kustanai, Alma-Ata, Tschimkent, Dsheskasgan, Karaganda und Dshambul haben die Heu- und Welkgrasbeschaffung als Aufgabe der Erntezeit auf den Plan betrieblächlich überboten. Das Erntetempo auf den Getreidefeldern der Republik steigt mit jedem Tag. Die Arbeiten im Futteranlegen hören in den Sowchos und Kolchos auch in dieser für die Ackerbauer verantwortungsvollen Zeit nicht auf. Die Werktätigen des Dorfes stehen vor großen Aufgaben in der Strohbeschaffung und im Saffutfermentieren. Es ist notwendig, das Tempo der Strohhäufung zu verstärken, eine hochproduktive Nutzung aller Aggregate für Zubereitung von Viamirgrünmehl zu organisieren, eine zweite Mahd von Gräsern und die Gärferbereiterung rechtzeitig vorzunehmen.

Die Leiter und Spezialisten von Wirtschaften müssen die Erhaltung des Futters unter strenger Kontrolle nehmen und die Futterkosten bzw. die ganze Futterzubereitungsarbeiten rechtzeitig für den Winter vorbereiten.

Die Verwirklichung dieser Maßnahmen wird es den Sowchos und Kolchos ermöglichen, sich auf die kommende Viehwinterung gut vorzubereiten, sie organisiert durchzuführen und einen weiteren Aufstieg der Tierzucht zu erzielen.

erreicht werden, wenn alle interessierten Seiten mitwirken, die besetzten unter Vorzeichen der Gefahr geräumt werden und das Recht der Palästinenser auf die Heimat anerkannt wird.

Kabul
Vom Politbüro verurteilt

Eine außerordentliche Sitzung des Politbüros des ZK der Volksdemokratischen Partei Afghanistans unter Vorsitz des Generalsekretärs des ZK der Partei, Vorsitzenden des Revolutionsrats und Ministerpräsidenten N. M. Taraki hat in Kabul stattgefunden.

Wie es in einer dazu vom Rundfunk Kabul gesendeten Erklärung unter Vorzeichen der Gefahr über die Verschwörungstätigkeit und die Intrigen der inneren und äußeren Reaktion, die dem afghanischen Volk feindlich gesinnt sind, beraten Anklagen über verbrecherischen Verschwörung nahm die konterrevolutionäre Gruppe von Abdul Kadir und Shekhpur teil.

Paris
Für gerechte Nahostregelung

Außenminister Louis de Guiringaud hat in einer Regierungssitzung auf die Notwendigkeit einer wahrhaft gerechten Lösung des Nahostproblems hingewiesen. Er sagte, Frankreich sei der Ansicht, daß nur eine auf der Resolution des UNO-Sicherheitsrates beruhende allumfassende Regelung imstande sei, in Nahost einen dauerhaften Frieden zu sichern, den alle Völker dieser Region brauchen. Eine solche Regelung könne nur

Vor dem Volk verantwortlich

Die örtlichen Sowjets des Gebiets aktivierten in den letzten Jahren beständig ihre Tätigkeit — sie festigten ständig ihre Verbindung mit den Massen, erhoben ihre Aufmerksamkeit zur kommunikativen Erzielung der Werkpläne, befassten sich eingehender mit Fragen des wirtschaftlichen und sozialkulturellen Aufbaus.

In den Rayonsowjets Kurdal, Krasnogorsk, Moikynum, Dshambul und Merke stehen zum Beispiel Probleme im Vordergrund, die mit der weiteren Verbesserung der Ackerbaukultur und rationellen Nutzung des Bodens, der Steigerung der Hektarerträge, der Entwicklung der Viehzucht verbunden sind. Im Blickfeld der Sowjets bleiben ständig Fragen des Investitionsbaus der Dörfer, der sozialkulturellen Betreuung der Bevölkerung.

Reiche Erfahrungen hat der Rayonsowjet Dshambul gesammelt. Er zeichnet sich durch seine hohe Aktivität und das Vermögen aus, die Aufmerksamkeit auf die Lösung der Hauptaufgaben des Tages zu konzentrieren, zeigt Beharrlichkeit bei der Erzielung der Endresultate. Solch ein Herangehen an die Sache sichert den Erfolg.

Hohe Billigung verdient die Tätigkeit des Dorfsowjets Plutkowskij, Rayon Dshambul. Von 54 Deputierten sind 34 unter Mitarbeit in der Sphäre der materiellen Produktion beschäftigt. Sie unterhalten enge Verbindungen mit den Wählern, informieren sie über Fragen, die in den Tagungen und Sitzungen des Vollzwecksausschusses erörtert werden, organisieren die gefällten Beschlüsse. Die Abgeordneten des Volkes helfen dem Kolchos bei der organisierten Durchführung der landwirtschaftlichen Arbeiten, bei der Steigerung der Aktivität der Kolchosbauern und Festigung der Disziplin. Auf dem Gelände des Dorfsowjets wurden eine Mittelschule für 960 Schüler, ein Cafe, Produktionsobjekte gebaut, 2.600 laufende Meter Straßen und Fußsteige asphaltiert.

Eine umfangreiche organisatorische Arbeit leisten die Volksdeputierten des Rayons Moikynum. Sie liefern persönliche Beispiele einer kommunistischen Einstellung zur Arbeit, leiten den sozialistischen Wettbewerb. Unter den führenden Kollektivisten des Rayons befindet sich die mechanisierte Wanderkolonne Nr. 2006, die vom Deputierten des Rayonsowjets J. B. Edigart geleitet wird. In den 25 Jahren des laufenden Planjahres leistete das Kollektiv Bau- und Montagearbeiten für fast 11 Millionen Rubel bei einem Plan von 6.200.000 Rubel.

Das Vollzwecksausschuss des Gebietsowjets der Volksdeputierten leistet eine systematische Arbeit zur Steigerung der Rolle der örtlichen Sowjets bei der Lösung von staatlichen, wirtschaftlichen und sozialkulturellen Aufgaben, studiert und verbreitet fortgeschrittene Erfahrungen. Große Bedeutung wird der Kontrolle der Ausführung der Beschlüsse beigegeben.

Zur festen Stütze der Sowjets wurden die gläubigen Kommissionen, ihrer gibt es im Gebiet

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

In jeder großen Sache muß man das Hauptkettenglied ermitteln, mit dessen Hilfe dann die ganze Reihe der Geschicke „herauszuginnt“ ist. Für unsere, 1951 neugegründeten, erweiterten Kolchos war zu einem solchen Kettenglied der Mais geeignet. Eben diese Kultur verhalf uns in kurzer Frist auf die Beine und festigte unsere Ökonomie.

Mit dem Anbau von Körnermais haben wir Mitte der 50er Jahre begonnen, als seine Saatflächen für Futterzwecke allerorts erweitert und der Bedarf an Samen immer größer wurde. Gefragt wurde nicht nur, sondern ertragreicheren, sondern auch die mittelspäten und frühen Sorten. Den Kolchosvorstand und das Parteikomitee konnte es nicht wenig Mühe, die Arbeitsgruppen zu komplettieren, die Bewässerung der Maisplantagen zu organisieren und die Menschen zu lehren, mit den Düngemitteln sparsam umzugehen.

Was gab uns der Maisanbau? Erstens Körnermais, dessen größter Teil als Sorten- und Hybridmais gezeitert wurde und einen ansehnlichen Gewinn einbrachte. Zweitens, erhielt die Wirtschaft vom Staat Mischfutter als Vergütung für die große Arbeit im Anbau von Körnermais. Drittens, wurden die angewickelten Maisstengel siliert und gaben dann ein vortreffliches Futter ab.

In diesen Tagen, da wir uns

Die Beschlüsse des Julipenums ins Leben umsetzen

Das Hauptkettenglied

Der Kolchos „40 Jahre Oktober“, Gebiet Taldy-Kurgan, ist durch seine Arbeitstätigkeit sowohl in der Republik als auch im ganzen Lande bekannt. Es ist eine große, vielfeuerige, wirtschaftlich leistungsfähige Produktion an

immer wieder den Materialien des Julipenums (1978) des ZK der KPdSU zuwenden, erinnern wir uns auch an jene Stelle im Bericht des Genossen Leonid I. Kluge, worin er über zwei Maisanbaupflanzen auf ihren Plantagen bei 100 und mehr Zentner Korn je Hektar, den höchsten Ertrag hatte. Alimshan Baktajew, 145 Zentner je Hektar, wofür ihm der Titel „Staatspreisträger der Kasachischen SSR“ verliehen wurde. Mehr als 120 Zentner je Hektar erzielte die Gruppe von Salimaj Kussainow, Nurti Kujajew, Shumadi Myrshikow, Kasen Kusajew.

Was ist die Gewähr für die Erfolge unserer Ackerbauern? Vor allem die Bewässerungssysteme. In den Jahren vollkommener und unsere Leute reiche Erfahrungen in der Bewässerung der Maisfelder gemacht haben. Die Ernte hängt unmittelbar von den Düngungen ab. Den höchsten Hektarertrag haben die Arbeitsgruppen erzielt, die alles an Humus und Mineraldünger in optimaler Frist zugeführt hatten. Im Kampf gegen das Unkraut wenden wir das durchschlagskräftige chemische Mittel „Simosin“ an.

Das sind alles organisatorische und agronomische Maßnahmen. Es gibt aber noch einen wichtigen Faktor, der die Ernte beeinflusst — die Arbeit der Menschen, ihre Erziehung zu hoher Verantwortung für die übertragenen Sache. Diese Arbeit wird uns Tag für Tag aktiv, ich würde sagen, offensichtlich geführt.

Wird von der Komsomol- und Jugendbrigade „Armadastar“ bedient, der alles in allem 10 Personen angehören.

Gleich im den ersten Jahren zeigte dieses Mastverfahren gute Resultate. Die tagelange schattlichen Gewichtszunahme und das Ablierungsgewicht der Tiere sind gestiegen, der Aufwand an Arbeitskraft und Ausgaben für 1 Zentner Produktion und der Selbstkostenpreis haben sich verringert.

Es war abermals unsere Wirtschaft, die als erste im Rayon vollmechanisierten Kniepflanzsachzucht und Mast von 9.000 Rindern errichtete. Im vorigen Jahr wurden 1.640 hier gemästete Rinder mit je 400-Kilo-Gewicht in höchstem überdurchschnittlichem Futterzustand abgetrieben.

Um nochmals zu zeigen, was für uns die Maiszucht bedeutet, will ich die Angaben für das Jahr 1977 anführen. Der Kolchos hat in den Staat über 3 Millionen Pud Körnermais, 45.000 Zentner Fleisch und 3.081 Zentner Wolle. Der Gesamtumfang der Realisierung der Produktion betrug 2,2 Millionen Rubel und der Reingewinn — 1.785.500 Rubel. Der Rentabilitätswert macht 41 Prozent.

Mit meinen Ausführungen will ich keinesfalls behaupten, daß der Kolchos „40 Jahre Oktober“ die besten Leistungen erzielt hat. Im Gegenteil, bei uns gibt es noch Reserven. Die erste darunter wäre die weitere Steigerung der Fruchtbarkeit der Felder und die zurzeit genutzten Flächen. Zweitens, müssen neue Flächen erschlossen werden, die mit unterirdischem Wasser bereitet werden können. Die Erweiterung der Maisplantagen wird es ermöglichen, die Futterbasis zu festigen und zusätzlich Tausende Tonnen Fleisch sowie Hunderte Zentner Wolle bereitzustellen. Das soll unser Antwort auf die Beschlüsse des Julipenums des ZK der KPdSU sein.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Wasser für Maikain

Der 11. August 1978 wird den Leuten von Maikain für lange im Gedächtnis bleiben. An diesem Tag erhielt die Arbeitssiedlung das langersehnte Wasser. Die Siedlung Maikain war mit roten Fahnen und Sprüchbändern geschmückt und ihre Straßen bedeckt. Die Einwohner freuten sich über den Anbruch des Wassers.

Hundert Einwohner alt und jung hatten sich auf dem Stadion zu einem Meeting anlässlich der Inbetriebnahme der Wasserleitung Ekibastus—Maikain versammelt. Sie waren gekommen, um den Bauarbeitern des Ekibastuschachtrostroj ihren Dank auszusprechen. Das Meeting wurde zu einem großen Fest der ganzen Siedlung.

Die Arbeiterleitung Maikain ist 46 Jahre alt, und all diese Jahre war ihre Wasserversorgung ein Problem Nr. 1. Der Wassermangel hemmte die Entwicklung der Siedlung. Die 1937 von hydrogeologischen Dienst gefundene Synkline Kaidal mit einem großen Wasservorrat war die einzige Quelle der Wasserversorgung bis auf den heiligen Tag. Die 20 Kilometer lange Wasserleitung von Kaidal bis nach Maikain war damals von den Einwohnern an Ruhetagen, praktisch ohne technische Mittel, in zwei Jahren fertiggestellt worden.

Jahre vergingen, Betrieb und Siedlung wurden größer und damit wuchs auch der Wasserbedarf. Heute ist das Problem gelöst. Das Irtyshwasser ist nach Maikain gekommen.

Menschen der Kunst

Im Finale Klingt der Sieg des Guten

Die Klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Johann BASTRON

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Wie zuvor bleibt Oskar Geißfuß der Weisung des Schicksals treu. Die musikalische Hauptgedanke sollte vor allem auf der Melodie liegen. Vielleicht eben darum erkennt der Zuhörer die Geißfußschen Werke leicht an, denn sie sind von großer Spannung, die vor allem durch Mittel der Melodie hervorgerufen wird.

Gerade diese Eigenschaften ermöglichen es dem Komponisten, eines seiner größten Werke — die Oper „Richard Sorge“ — zu schaffen, in deren Genre die Kantilene, das Gesangsstück, die Opern- und die Intonationsstimmen sind. Für den Gedanken, die Heldentat des Sowjetkundschafters durch Mu-

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Eine langjährige Freundschaft verbindet beide Künstler, viele Jahre stehen sie im Briefwechsel. In einem seiner Briefe schrieb der sechzigjährige Meister: „Ihre Lieblingssachen sind natürlich. Es ist gut, daß Sie sich auf die deutsche Folklore stützen. Machen Sie es so weiter in Ihren Sinfonien und Kammerwerken.“

Geißfuß ist mit Hanns Eislers Freundschaft der frühesten. Er hat bekannt, Eislers antimilitaristische Lieder, die von Ernst Busch gesungen wurden, machten auf den Jungen einen unausslöschlichen Eindruck. Der Haß gegen Krieg und Faschismus für Geißfuß wird es ermöglichen, die Futterbasis zu festigen und zusätzlich Tausende Tonnen Fleisch sowie Hunderte Zentner Wolle bereitzustellen. Das soll unser Antwort auf die Beschlüsse des Julipenums des ZK der KPdSU sein.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.



Für den hohen Norden

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.



Oskar Geißfuß, einer der führenden Komponisten Kasachsens. Vierter Kunstschaffender der Kasachischen SSR verliehen wurde.

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Einmalige Freundschaft

Die klimatischen Naturbedingungen sind in unserer Gegend nicht gerade die besten. Die Böden sind arm, sandig, mit Steinen überstreut. Der Getreideanbau ist da nicht einfach. Um so mehr, daß die Niederschläge das Jahr hindurch nicht mehr als 220 Millimeter ausmachen. Doch die Kolchosbauern haben es gelernt, das Berg- und das unterirdische Wasser sowie Mineraldünger gut auszunutzen und auch unter solchen Verhältnissen Höchstleistungen zu erzielen.

Literaturseite

Ukrainische Folklore-motive

Arno PRACHT

Karmaljuk im Gefängnis

Deine Nacht, Ukraine, suchst wohl ihrer gleichen, die da lenkt und schaukelt auf dem Boot des Dunkels durch gestirnte Räume meine Jünglingsträume. Träume des Rebellen, obdachlosen Geistes, der mit den Geistes seines Weges resistiert. Den die Nacht gegetit mit dem Pferd und Sattel, dessen Los ist: fecthen um der Bauern Rechte. Gott sei mir ein Zeuge, soll' ich was verlegen. Nichts als Freiheit wollte ich dem armen Volke... Unsere Freiheitsflame hoch ich gegen Fane, und wenn sie mich heute hinstellen als Räuber— also, Karmaljuk, böst dein Unterdrücker, der dich will hinkriegen hinter Schloß und Riegel fünfzigmal gefolien, fleh ich auch vom neuen, kommt, beseit euch, Chloppy, zeigt mal den Scharolzem, dem verfluchten Adel, wie sich schlagen Adler! —Manche Sterne glieiten ja aus ihren Bahnen...

Ist es nicht vorzeitig mit der Freiheitsflame? Schaff ich's gegen die Herren? Gewinn ich meine Welter Gott, sogar die Sterne flechten sich zu Ketten...

Schlaf nicht, Lesja, auf dem Schober

(Warnung einer Mutter)

„Schlaf nicht, Lesja, auf dem Schober: mondos ist die Pflanzennacht, sonderbar wird's dir zumute, ruft die Nachgall dich wach, blühen die Linden trunken duftend, hängen Sterne groß und nah, riecht das Heu nach Pflanzeweg, raunt die Nacht: Die Jugend ist da!“

„Schlaf nicht, Lesja, auf dem Schober: vor dem dritten Hahnenschrei spielen die Jüngens böse Streiche, sind die Gartenkirschen reif, gib's noch unberaubte Gärten ohne Wachhund hinterm Zaun, sind nicht allzuhoch die Äste, ist bekletterbar der Baum!“

„Schlaf nicht, Lesja, auf dem Schober: dort sind alle Träume bunt, bunte Träume bringen dir, Mädchen, Wehmüt in der Morgenstund, löscht der Tag die nahen Sterne, bleibt nun stumm die Nachgall, riecht das Heu nur noch nach Wermut, wo die Nacht ein Zwischenfall...“

Piroggen, gefüllt mit Quark

(Scherzliedchen)

Ich bin ein brever Bursche, von klein auf kräftig, stark, will ich mein Lebtag esse Piroggen, gefüllt mit Quark.

Als Jung' ging gern ich sonntags mit Mutter auf den Markt, dort ab soviel ich wollte Piroggen, gefüllt mit Quark.

Als ich ward zum Rekruten, da war das Dorf nicht karg: man schenkte mir nen Sack voll Piroggen, gefüllt mit Quark.

Beim Kommli muß ich büßen, da oft's ich verbarg im Rucksack statt Patronen Piroggen, gefüllt mit Quark.

Auf meiner Hochzeit ab ich soviel Piroggen mit Quark, daß meine Schwiegermutter umsackte vom Infarkt.

Wenn ich mal sterb, oh Leute, so legt mich in den Sarg und rings herum statt Blumen — Piroggen, gefüllt mit Quark.

„Hier ruht, — schreibt auf dem Steine, — kein Fürst, kein Patriarch! — Ein Bauernsohn, der liebe Piroggen, gefüllt mit Quark.“

Alexander LUKIN

Wer sah sie aufgehn...

Wer sah sie aufgehn, sah ihr erstes Glühn? Wer sah sie über unserm Werkgelände? Mein Freund zieht mit dem Kran dort in der Frühe die Sonne aus dem Blau der Nebelwände.

Ein bißchen nur zerdrückt an einer Stelle, doch groß ist sie, gleich einem Ribsenballe. Die Meister haben sie geschmiedet nachts, die hell, aus glüh'ndem Stahl in unsrer Werkstat Halle.

Das bringen sie zuweg, ich hab's gesehen. Man hakte ein den Rail, daß er nicht stürze, und trat zur Seite, blieb ein Weilchen stehen und putzt sich nun die Hände mit der Schürze.

Deutsch von Woldemar SPAAR



Dunja Aus der Reihe „Volkslieder“

Linienschnitt von Wassili MANSJA

Rudolf JACQUEMIEN

Allmutter Sonne

Mit strahlendem Lächeln führt sie ihre Kinder, die Planeten an den unsichtbaren Fäden ihrer mütterlichen Anziehungskraft im All spazieren: den feurigen Merkur, die heißblutige Venus, die türkisblaue Erde, den roten Mars, den riesigen Jupiter, den beringten Saturn, den lernen Uranus, den noch lerner Neptun — und den am weitesten entlaufenen — und darum kältesten — Pluto,

lieben Söhne und zwei Töchter. Den Söhnen und einer Tochter hat sie Götternamen gegeben, und nur der Erde, ihrem Lieblingskind, einen irdischen. Schön ist diese Erde in ihrem festlichblauen Raumgewand. Mütterlich warm auch, — darum — Umruht der Menschengeschlechts, dem Allmutter-Sonne, strahlend vor Glück, ihre Liebe schenkt. Hab' Dank dafür, Großmütterchen Sonne!

Nelly WACKER

Gleichgültigkeit

Wie ein Biologe der Schmetterling — am Flügel möchte ich sie fassen und auf ein Papierblatt als Kuriosum aufgespießt, trocken lassen...

Zu den Raritäten der Kunstkammer aus Lomonosows Zeit möchte ich auf ewig verbannen die zählige Gleichgültigkeit

Friedrich BOLGER

Hände

Ich habe zwei Hände — zehn lieblich Finger, die rötlich behaart sind, gerunzelt und bläulich geädert; zwei schwierige Hände, die niemals ein Goldring zierte, die nie in Glacehandschuh steckten. Blind sind und taub meine schwierigen Hände, doch haben sie mich gesehen und gehört schon, als jünger sie waren, was ihnen mißfallen. Sie haben so manches ertragen und geschrieben, waren sie stumm auch, mit gelandem Schmerz ihr Nein. Nun klagen sie nicht, meine schwierigen Hände — sie haben ja menschlich ein menschliches Leben erlebt: Böse Taten im Keim zu ersticken versucht und ein offenes Wort voller Dank stets aufs wärmste erwidert. Sie sind nun schon all, meine schwierigen Hände, müde und, durch die Jahre geschwächt, doch nicht schwach. Sie führen die Kette des Lebens nach sich und fügen noch Stein stets um Stein in die Mauer am Bauwerk der Zukunft.

Neue Bücher

Das Geschenk

Man sagt, die Zahl der Kinder-verse, die Ewald Katzenstein geschrieben hat, habe die dreihundert überschritten. Aber nicht nur das ist's. In den Stunden des multersprachlichen Deutschunterrichts, während der Darbietungen der Schülerliedkunst, so auch an Pionierschulstunden kann man immer wieder Katzensteins Verse hören. Diese Popularität des Dichters ist kein Zufall. Er hat enge Verbindungen mit den Kindern in den deutschen Altstädtern, er kennt ihre Note, ihre Wünsche und seine Gedichte sind ihnen nah. Dieser Tage ist im Moskauer Verlag Progreß Katzensteins Kinderbuch „Schön ist die Welt“ herausgekommen. Darin sind die besten Gedichte Katzensteins für Kinder zusammengetragen. Es sind die schönsten Verse über Völkerverfreundschaft und Sowjetpatriotismus, Geichte, die erzieherisch auf die junge Generation wirken. Das Bächlein ist ein Geschenk nicht nur für die Kinder, sondern auch für Lehrer und Erzieher. Es ist in der Buchhandlung „Wochod“, Zelnograd, Mira 30, zu bestellen.



Alexander BECK

Du stehst auf des Berges Spitze, ich steh hier unten im Tal. Du mußt mir, Herzliebste, verzeihen, ich werde sentimental.

Du weißt es: wo immer ich stehe, steht ein guter, dich liebender Geist. Doch wahr ich am liebsten ein Adler, der über den Bergen kreist.

Ich würde im Sturzfluge fallen zu deinen Füßen hin, um deine Worte zu hören: „Mein Adler, wie bist du kühl!“

Es sind zu viele an jedem Tag, Kran erinnert sich nicht. „Sein Kasten fällt vier Tonnen, soviel werden's wohl auch gewesen sein.“ Hartmann weiß, die Waage ist in Ordnung, sie wurde vor Erntebeginn staatlich geprüft. Er wird jetzt kein Hallo machen, wird prüfen, beobachtet, weiß natürlich um das Kontrollbuch auf dem Posten, es wird ihn beklemmen. Später spreche ich mit ihm, denkt der Brigadier. Besser vorbeugen, als an den Krügen gehen.

Es vergehen Tage. Viktor hält sich streng an Vorschriften und Regeln, läßt sich nichts zuschulden kommen. Er bemüht sich, das Vorgefallene zu vergessen. Niemand erwähnt etwas von jenem Abend, der ihm fast zum Verhängnis geworden war. Und doch ist ihm nicht gut zu mut. Das Gewissen quält ihn. Hartmann steht das alles, und eines Tages findet das erwartete Gespräch statt. Viktor drückt sich in seiner Nähe herum, kann aber den Mut nicht aufbringen, das erste Wort zu sagen.

„Viktor“, kommt ihm der Brigadier zu Hilfe, „hast du was auf dem Herzen?“ Chram sieht verlegen vor sich hin, setzt mehrere Male zum Sprechen an und wehrt endlich schweigend und müde ab.

Hartmann glaubt an das Gute im Menschen und sagt er: „Es war unbedacht von dir damals.“ Viktors Mund verzahmt sich schmerzlich. „Wäre der Jungposten nicht gewesen, wo könnte man dich heute finden?“ Klingt mehr wie Bedauern als eine Frage.

„An einem Ort, der kein Kurort ist“, hart, schnodderig ist die Stimme. Urteil und Verurteilung seiner selbst.

Hartmann legt die Hände auf Viktors Schultern und sagt väterlich: „Gib acht, tu's nicht mehr!“ Und geht dann seinen Geschäften nach. „Hab Dank, Brigadier!“ ruft ihm der Fahrer nach.

III. Ein Jahr ist vergangen. Ein Jahr angestrengter Arbeit in Physik und Mathematik, Chemie

(Schluß, Anfang siehe Nr. Nr. 155, 160, 165)

und Biologie, Sprachen und... so weiter. Wissen über Wissen, daß es einigen Eltern bald als zuviel erscheinen will. Das Lehrprogramm ist überfüllt. Die bewußte Aufnahme und gemeinverständliche Wiedergabe des empfangenen Lehrstoffes, praktische Verwendung desselben, Orientierungsvermögen und schließlich selbständiges Denken der Zöglinge: Grundwissen und Können, notwendig zur ersten Selbstständigkeit, ist das angestrebte Ziel.

Wie haben Schule und Schüler das erreicht? Erwin erinnert sich an die vorjährigen Gesprüche der Abiturienten. An die Hochschulen waren weit nicht alle angenommen worden. Warum? Zugegeben: die mit einer Durchschnittsdreieinhalb haben nur winzige Chancen. In Erwins Zeugnis macht sich eine glatte Vier-Dreieiviertel breit. Läßt sich sehen, aber Erwin wird sie vorerst in die Schreibselbständigkeit, bis er zurückkommt. Er steht sich schon als schneidiger Grenzer. Grüner Mützenrand, Signale, Alarm, Jagd nach Grenzübertretungen, Aufregung, räumlich gefährlich — und ungeheuer verantwortlich vor dem Staat, dem Volk, vor Eltern und Lehrern.

„Daß du dich und uns nicht blamiert“, sagt Vater gutmütig und ein bißchen besorgt. Mutter sagt nichts, sieht ihrem Jungen liebevoll in die Augen, sieht ihn ganz sachte an sich heran, streicht das Haar aus seiner Stirn. Es hat noch Zeit bis zum Dienstantritt im November.

Die Sowchosdirektion schlug dem Schulleiter vor, sie nach einem Jahr Arbeit in der Produktion, mit Stipendien auf Hochschulen zu schicken. Das ist verlockend, weil vernünftig und aussichtsreich. Nadja geht auf die Rinderfarm, wird ein Jahr unter Anleitung einer erfahrenen Zootechnerin arbeiten, um später selbst diese Beruf zu studieren. Andere Mädchen folgen ihrem Beispiel oder gehen zu den Mechanisatoren. Nina möchte nur näher. Sie kann schon einiges, die Nähmaschine gehört ihr. Das hat sie von der Mutter.

August, nach der Neunten, wird nun doch den ganzen Kursus beenden.

Dieser Sommer ist ungewöhnlich heiß. Es gibt Tage, wo alles schmort. Und doch hat der

Boden genug Feuchtigkeit gespeichert. Regelmäßig, nach fast genau zwei Wochen, geht Regen nieder, wie programmiert. Das Barometer für Erntehoffnungen zeigt günstig. Die Vorbereitung steht unter Hochdruck. Aber es gibt auch Feiertage. Heute ist Sonnabend, die Gewerkschaft hat sich was einfaches lassen: einen Ausflug zum Badestrand der nahegelegenen Großstadt. Eine Busstunde weit ist es bis zum Fluß. Im Frühling steigt das Wasser bis zu sieben Meter über dem Normalpegel, geht allmählich zurück, um im Sommer, wenn in den Bergen der Schnee schmilzt, wieder anzuschwellen. Erst wenn sich der Strom beruhigt hat, wird die Badesaison eröffnet.

Der sowchosene Bus bringt die Ausflügler an den Strand. Sie sind in diesem Milieu ungebunden, ja ausgelassen. Wie auch anders, wenn man blutjung ist und dir alle Türen offen stehen!

Den Strand am Ufer bildet ein Streifen mit feinem gelbem Sand. Der Streifen ist nicht sonderlich breit, aber sehr lang und mit Menschengestalten übersät. Die Badenden am anderen Ende scheinen wie Ameisen, kleine braune Dinger. Auf den ersten Blick sieht es aus, als sei kein Platz für Neuankommlinge. Das gibt sich aber sehr bald. Das Schöne an der badenden Gesellschaft ist, die Einzelne nicht mehr so scharf konturiert erscheint. Hier sind alle gleich, Große wie Kleine, Nadja, Nina und die anderen gleichartigen. Schönen silbernen in gestreiften und gebühten Badeanzügen umher und sehen recht bunt aus. Die Arme und auch die Füße vom Knie bis zu den Zehen sind braun schon von zu Hause aus, alles andere wurde bis jetzt vor Sonnenstrahlen versteckt. Daher die hellen Körpererte. August dagegen, ist braun von oben bis unten.

Er springt auf, läuft zum Wasser und stürzt sich, wie er es gerne tut, kopfüber in die Flut. Die anderen folgen lachend, rufend, kreischend, voll Übermut und Lebensfreude. Sie lären, spielen, haschen einander, schwimmen weiter hinaus, bis an die Bojen, die die Grenzen des Baderaums markieren, kehren ans Ufer zurück und holen sich am Verkaufstand Limonade und Speiser.

Wie schön ist es hier, ach, wie schön!

Peter KLASSEN

Das Leben fängt erst an

Er geht ein paar Schritt weiter und... Er traut seinen Augen nicht. Unter einem blauen Moskvißchen bemerkt er einen Mann. Der Kopf ist nicht zu sehen. Der Körper schiebt sich nach vorn. Erwins Blick erfährt den Anker am linken Arm und für den Teil eines Augenblicks einen dunklen Fleck mitten auf dem Rücken, der sofort unterm Auto verschwindet. Erwin will den Wagen umlaufen, aber die Autos stehen hier nicht an dicht. Son'n Subjekt, schimpft Erwin für sich.

Erwin sieht sich um — keine Spur. Er legt sich platt auf den Kies. Ja, wenn die ordentlich in Reih und Glied ständen, aber so. Argerlich richtet er sich auf, späht in die Runde und da sieht er ihn, schon weit weg. Er nähert sich schon dem Ufer. Der dunkle Fleck auf dem Rücken häupt im Takt der Schritte auf und ab. Wie ein Pfeil von straffer Bogensehne schnell Erwin ihm nach. Die besten Laifer von „Wostok“ hier er jetzt auf die Plätze verwiesen. „Wird gesucht“ klingt es im Ohr. Das andere, „gebt und gefährlich!“ ist ihm entfallen. Jetzt sieht er nur den Fleck, das Mal. Der da vorne ist hochgewachsen, muskulös, braun, wie aus Bronze gegossen.

Er schießt dem Enteilenden nach. Die ersten Badenden werden aufgemerkt. Und als der blickierte Rasende den Bademackten, der schon knietief im Wasser steht, eingeholt hat, auf dessen Rücken springt und ihn eisern umklammert, da erbeben sich einige neugierige...

Der mit dem Fleck auf dem Rücken zuckt zusammen. Ein winziger Teil des Augenblicks genügt, er hat sich gesammelt, blitzschnell taucht er unter, dann wieder auf, holt tief Luft und verschwindet unterm Wasser. Erwin hat in seinem Eifer vergessen, Luft zu tanken. Er krallt sich buchstäblich in die kräftigen Arme des Gegners, merkt schon, wie sie auseinandergehen, spürt plötzlich einen riesigen Schmerz — da geht ihm unter Wasser der Atem aus.

Später als er wieder nach Luft schnappen kann, fragt er zuerst nach dem Verbrecher. Nadja und August, die ihn aus dem Wasser gezogen haben, sehen sich fragend an. Ein Badegast zeigt auf Erwin. Hüpft sich an die Stirn und lächelt mitleidig. Erwin, Hände und Hosen zerrissen, Hand und Arme zerkratzt. Auf der linken Schulter dunkel etwas noch, alter Zahnekranz, er blutet. Ein Bursche vom Rettungsdienst betupft die Stelle mit Jodlösung und drückt ein Heftpflaster drauf.

fen, jemand liegt auf dem Rücken, hat den Kopf herausgehängt, die Augen zugemacht und klimpert auf der Gitarre. Einfach so, ohne Harmonie, ohne Akkorde, etwas sinnlos Modisches.

„Der Mann, auf dem du geitien bist, also den Reittper, der ist längst über alle Berge.“

„Eher war es ein Walrob, ein Unterwasserschwimmer. Für den ist das eine Kleinkunde.“ Der trinkt jetzt sein Bier am Verkaufstand da drüben.

„Wer soll's denn gewesen sein?“

Ein Räuber, sagt man. Ein entlaufener Häftling, oder so... „Wir sehen“, erzählen Nina und Nadja den anderen, „wir sehen, da läuft einer barfuß, die Augen stier nach vorn, die Lippen zusammengesessen, die Fäuste geballt, puterrot im Gesicht, und dann einmal springt er auf den anderen. Sie haben sich geballt. Der wollte ihn abwerfen. Und dann hätte er ihn bald ertränkt. Wir packten den Kerl, der oben auf war, an Händen und Füßen, zogen ihn ans feste Ufer, da erkannten wir erst, das es Erwin war. Himmel, wie sah der aus!“

Sie sind immer noch aufgeregt.

Zu Hause klopft ihm der Revierbevollmächtigte auf die Schulter. „Erzahl mal, wie es war“, will er wissen. Erwin findet es normal, daß die Milch zieht für den Fall interessiert, und er berichtet. Immer noch ist ihm alles dunkel, er sucht nach Erklärungen. Der Leutnant hört aufmerksam zu.

„Pfeil und Anker? Solchen haben wir nicht in unserer Karte. Die, die von der Tätowierung wissen, müßten auch die anderen Kennzeichen kennen. Einem Verbrecher sieht man bei der Untersuchung nicht bloß auf den Rücken. Hältest vorher fragen müssen, du weißt ja nicht mal, wie die Tätowierung ausgesehen haben soll.“

„Da war keine Zeit zum fragen.“

„Und dann bist du allein auf ihn losgegangen.“ Er zeigt auf Erwins Schulter. „Es hieß doch, er sei gefährlich.“

„Hat man ihn gefangen?“ Erwin ist gespannt.

„Ein Klassensportler wars, gut bekannt.“

Erwin steht der Mund offen.

„Kopf hoch! Fehler unterlaufen jedem einmal. Das Gute an ihm ist, daß er nicht zu sehr in den Rechten, Recht und Gerechtigkeit achtet zu erhalten. Nur nicht kopflos handeln. Du wirst lernen nach dem Armeedienst. Und darum erzählt man.“

„Das Leben fängt erst an“, tröstet Erwins Vater.

Er muß es wissen.

Agitbrigaden sind startklar

Die Agitbrigade der Laienkünstler des Kulturhauses im Dorf Nagornoje — der Zentralstadt des Tschapajew-Kolchos, trägt den Namen „Heitere Stimmung“.

Die Agitbrigade der Laienkünstler des Kulturhauses im Dorf Letowoschnoje in der Erntezeit alle Kolchos des Rayons besuchen und kulturell betreuen.

Die Agitbrigade der Laienkünstler des Kulturhauses im Dorf Letowoschnoje in der Erntezeit alle Kolchos des Rayons besuchen und kulturell betreuen.

Die Agitbrigade der Laienkünstler des Kulturhauses im Dorf Letowoschnoje in der Erntezeit alle Kolchos des Rayons besuchen und kulturell betreuen.

Die Agitbrigade der Laienkünstler des Kulturhauses im Dorf Letowoschnoje in der Erntezeit alle Kolchos des Rayons besuchen und kulturell betreuen.

Die Agitbrigade der Laienkünstler des Kulturhauses im Dorf Letowoschnoje in der Erntezeit alle Kolchos des Rayons besuchen und kulturell betreuen.

Briefkasten der Freundschaft

Vorbildlich am Werk

Im Dorf Semledelscheskoje, Rayon Sowjelski, lebt die Familie Orschled. Vater und Sohn sind sachkundige Mechaniker...

Heute erschien in der Brigade ein Bliztblatt. Dem Sowchos „50 Jahre UdSSR“ wurde für gute Arbeitsergebnisse in den letzten 5 Tagen die Rolle Wandler des Rayonpartikoms und des Rayonvolkzirkomitees überreicht.

Die Sowchos hat bereits 765 Tonnen Rauhfluter auf Heuböden, bis zur Planerfüllung bleiben noch 44 Tonnen. Doch die Heubewerker wollen sich mit dem Erreichten nicht zufriedengeben...

Alle Mitglieder der Familie Orschled sind fleißige und gewissenhafte Menschen. Im Sowchos werden sie von jedermann geachtet.

Gerd LEIS
Gebiet Nordkasachstan

Am Ruhetag

Adolf hat einen schweren und verantwortungsvollen Beruf — er ist Fahrer im „Kosmos Rodina“...

Unlängst wollten Adolf und seine Frau den Ruhetag im Wald verbringen. „Pö“, suchten. Alle wissen, was das für ein Vergnügen ist. Alle Vorbereitungen waren getroffen. Da kam ein junger Fahrer angerrant.

„Ich muß dringend eine Extrafahrt zur Eisenbahnstation machen, und ein Fieberfahnen an meinem Laster muß ausgewechselt werden. In der Reparaturwerkstatt ist heute, am Ruhetag, niemand da, der mir helfen könnte“, berichtete der Junge und schaute bittend auf Adolf.

Adolf sah seine Frau an, die abwartend neben ihm stand, dann den jungen Mann. Er begriff dessen heikle Lage.

„Schon gut“, sagte Adolf nach kurzem Nachdenken, „wollen wir die Feder auswechseln. Bitte sammeln wir am nächsten Sonntag, mögen sie größer wachsen.“

Karl WERTER
Gebiet Kokschtaw

Recht auf Erholung

In der neuen Verfassung der UdSSR, Artikel 41, heißt es: „Die Bürger der UdSSR haben das Recht auf Erholung. Dieses Recht wird gesichert durch die Schaffung günstiger Erholungsmöglichkeiten am Wohnort und andere Bedingungen für eine rationelle Nutzung der Freizeit.“

Wie diese Möglichkeiten genutzt werden, sehen wir am Beispiel unseres den Lenindorn tragenden Bergbau- und Hüttenkombinats Balchsch.

In sieben Monaten 1978 erholten sich nach Gewerkschaftseinsparungen in Senatoren und Kuratoren von Unionsbedeutung 256 Werktätige, in Erholungsheimen weilten 680, am sandigen, sonnigen Ufer des Balchschs — 1269 Arbeiter und Angestellte.

Auch für die Kinder der Werktätigen wird hier gesorgt. Während der Sommerferien erholen sich in den Pionierlagern „Golubaja Wolna“ und „Bektu-Ata“ 3649 Schulkinder und Kinder im Vorschulalter.

Jakob GÜTZ
Balchsch

Wie werden Sie bedient?

Neue Anschlüsse

Die Stadt Ust-Kamenogorsk verfügt, berechnet auf tausend Einwohner, über eines der größten Fernsprechnetze in der Republik. Mehr als 15.500 Wohnungen haben Anschluss an das Fernsprechnet der Stadt, welches insgesamt über 25.000 Anschlüsse hat.

Über die Tätigkeit der Mitarbeiter des Fernsprechnetes und über Erweiterungsperspektiven erzählt der Leiter des Fernsprechnetes Ust-Kamenogorsk Eduard KRÄMER.

Das Jubiläumsjahr brachte uns verantwortungsvolle und komplizierte Aufgaben. Das Kollektiv des städtischen Fernsprechnetes zeigte hohe Meisterleistung und Eifer, wertvolle fortgeschrittene Arbeitererfahrungen aus und bewältigte erfolgreich die umfangreichen Aufgaben. Der Jahresplan wurde für die Bevölkerung die Aufgaben in Anschlußzuwachs und in Aufstellung von Münzernsprechern wurden überboten. Die Arbeitsproduktivität ist gestiegen.

Ein weiterer Erfolg des Kollektivs war die Inbetriebnahme der ersten Baufolge einer neuen Selbstwählanlage mit 4.000 Rufnummern. Sie wurde gemeinsam mit der Baumontagewerkstatt des Trusts „Kassajastroj“ zum festgesetzten Termin errichtet. In die neue Selbstwählanlage sind elektronische Relais eingebaut, die das Leningrader Werk „Krasnaja Sarja“ in unserem Auftrag hergestellt hat. Die neue Anlage bekam dadurch eine ganze Reihe von Vorteilen gegenüber den früher konstruierten: Der Anschluß ist sicherer, die Hörbarkeit besser geworden, das Störgeräusch hat sich verringert. In Zukunft werden in dieser Gebietsstadt nur solche Selbstwählanlagen montiert werden.

Die erste Baufolge der Anlage wird 2.000 Abonenten in der Arbeiteriedung Oktjabrskij in den Wohnbezirken Nr. 152 und Nr. 153 zusätzlich bedienen.

Wir geben uns aber mit dem Erreichten nicht zufrieden. In Ust-Kamenogorsk werden viele neue Industriebetriebe gebaut und in Gang gesetzt. Das muß sich der Fernsprechnetz recht anstrengen, allen Wünschen, an das Fernsprechnet angeschlossen zu werden, rechtzeitig entgegenzukommen. Unser Kollektiv nutzt alle seine Reserven und Möglichkeiten, um mit der stürmischen Entwicklung des Gebietszentrums Schritt zu halten. Ein überzeugendes Beispiel dafür liefert die Arbeit der Fernmelder am linken Irtysch-Ufer beim Bau

KasTAg

Für Dorfeinwohner

KUSTANAI. Etwa 200 Familien — Getreidebauern und Tierzüchter aus dem Getreidesowchos „Kuschmurnukin“ — haben Verträge für Abonnementsbedingung von Haushalts-, Rundfunk- und Fernsehgeräten abgeschlossen.

Die Wanderwerkstätten warten regelmäßig über die Rundfunk- und Fernsehgeräte und reparieren sie, wenn nötig, an Ort und Stelle.

Glücklich gelandet

Nach Versagen seiner beiden Fallschirme konnte der sowjetische Sportler Jurij Baranow unverletzt landen. Als er nach Erfüllung des Pflichtprogramms im Figurensprung den Fallschirmschirm betätigt hatte, verlor sich die Kappe in den Fingerringen. Der daraufhin geöffnete Ersatzfallschirm hielt der starken Belastung nicht stand und riß. Durch Manövrieren mit den Stoffetzen unter Ausnutzung von Luftströmungen konnte Baranow seine Fallschirmwindigkeit verringern und auf einen Hügelhang zusteigern, wo er wohlbehalten im Gras ankam. In einer solchen Situation, so sagte der Fallschirmspringer nach diesem seinem 8.000. Sprung, „kommt es darauf an, nicht die Beherrschung zu verlieren, exakt und kaltblütig zu handeln.“ Der Sportler absolvierte am selben Tage weitere acht Sprünge.

(TASS)



Alter Park immer jung

Dieser Park ist im ganzen Land bekannt. Er wird nicht von ungefahr Zentraler Kultur- und Erholungspark „Gorki“ genannt. Vor 50 Jahren angelegt, ist er zu einer Stätte der kulturellen Erholung der Werktätigen, zum „Klub der Klubs“, zu einem großen Zuschauerraum unter freiem Himmel geworden, auf dessen zahlreichen Estraden die besten Unterhaltungskünstler, Filmschauspieler und Zirkusartisten, berühmte schöpferische Ensembles und Laienkunstkollektive ihre Kunst darbieten.

Der Zentralpark entstand an dem Ort den M. I. Kalinin im Auftrag W. I. Lenins für die erste Landwirtschafts- und Heimgewerbe- und Industrierausstellung der UdSSR gewählt hatte. Auf der Grundlage des Ausstellungsstädtchens entwickelte sich der Park. Im Zentrum des Parkes, der Neskutschy-Garten — ein wunderbarer, Erholungsort — zugeht.

Der Zentrale Kultur- und Erholungspark „Gorki“, in dem jeder für sich eine passende Beschäftigung finden und die Zeit nützlich verbringen konnte, war bereits in den 30er Jahren zu einem der anziehendsten Orte der Hauptstadt geworden.

In den Kriegsjahren zogen von seinen Plätzen und Alleen die Landwehtruppen an die Front. Später war hier die Ausstellung

Unsere Bilder: Blick auf den Haupteingang zum Gorki-Park; Attraktion „Die Spulniks“.

Fotos: TASS

«Kasachstan, der kosmische Hafen»

So heißt die neue Kasachstan und seine Menschen, seine mannigfaltige Natur ist jener unvergleichlichen Quelle, die dem Steppe die Themen für sein Schaffen schöpft. Diese Themen sind sehr verschiedenartig. „Die Eisenhammer“, „Die Radfahrer“, „Blühender Garten“ u. a.

Bereits ein Vierteljahrhundert wirkt der Künstler in Alma-Ata.

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

säßen. Die eine war älter und nett anzusehen, die andere reizend und jung. Die Bank war so lang, daß es darauf auch für mich ein Plätzchen gab. Nach einer kleinen Pause, in der ich alle Hemmungen und Beklemmungen entschlossen niederdrang, wandte ich mich höflich flüsternd an die Ältere und sagte: „Wundervoll, dieses Wetter!“ Die Frau wandte sich mir überrascht zu. Dann verstand sie plötzlich, blickte mich aufmerksam an und sagte: „O ja — herrlich! Ich war über Ihre Liebenswürdigkeit erfreut und beglückwünschte mich zu meinem ersten Erfolg. Ich hatte neuen Mut und fuhr fort: „Es ist ein prachtvoller Park!“ Die gutmütige Frau nickte, unterdrückte ein Lächeln und meinte: „Gewiß!“ Auf solche Art erinnerte ich mich an die alte Frau, die ich so oft sah. Sie sagte laut: Ach, sehen Sie dort hinten die wunderbaren Blumen!“

Die Baskennütze

werden. Vor ein paar Tagen hat sie mich aber aus der Fassung gebracht. „Vall!“ kicherte sie. „Was erfinden Sie?“ „Ist es eine schwere Frage?“ „Ja, sie ist sehr schwer“, erwiderte ich. „Die Größe Beethovens liegt in der revolutionären Energie und künstlerischen Meisterschaft seines Schaffens, das der höchste musikalische Ausdruck seiner Zeit ist, aber

brunnen!“ „Und ich dachte immer, daß Theodor Fontanes Eigenart...“ „Aber! Weiß ich, wer du bist! Ein schwungloser Mensch. Es gibt doch auch ein Spiel! Was erfinden Sie? Die Amtrichstraße! Was erfinden Sie? Das Brechmittel! So lernen wir das Verb „erfinden“ im Imperfekt kennen. Nun wollen wir zu einem anderen Thema übergehen! Der Imperativ: „Erfinde!“

Robert WEBER

Verse am Wochenende

Berlin, Alexanderplatz

Das Herz Berlins hat jedem was zu sagen, hier, wo die Weltumrinder jederzeit wieviel die Uhr in aller Welt geschlagen — und lautlos fließt der Strom der Zeit...

Und Menschenströme hier vorüberfließen tagtäglich, breit und regenbogenbunt, wo Blumen rings in allen Farben spröhen, wo hoch im Blauen schimmert, spielend, des Fernsehturms markante Riesenkulde, reckt gaehtlich sich das Hochhaus „Stadt Berlin“ — Hier trinkt man Brause, Bier und Sekt, halbtrocken, denn Gaststätten gibt's hier für jedermann.

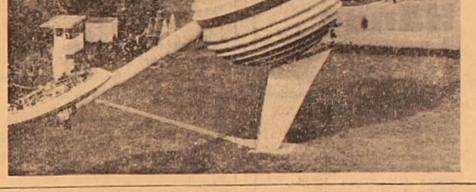
Das Haus des Lehrers steht hier, hübsch umschlungen von einem schönen Mosaikpaneau: die „längste Bank Europas“, weitgeschwungen, zum Sitzen einladend manchen müden Mann.

Und frisch und fröhlich plätschert die Fontäne des Völkerfreundschafts-Brunnens, wo weiß gelassen schon so manche stille Träne, wenn von Berlin es Abschied nehmen hieß...

Die Sonne lacht. Die Menschenströme fließen an mir vorbei gerahmt, ohne Hatz. Und damit möchte ich mein Danklied schließen, gewidmet diesem, baulich schönsten Schatz Berlins, dem „Alex“ — Alexanderplatz.

Rudi RIFF

*) Interhotel.



Fotos: TASS

Interessante Ausgrabungen

Ein Rasplatz von Urmenschen aus der Zeit vor etwa 200.000 Jahren ist bei Abinsk im Nordkaukasus entdeckt worden. Dieser Fund wird als einer der bedeutendsten des Jahres betrachtet.

Unter den ausgegrabenen Gegenständen überwiegen Faustkeile und schwere ein- und zweiseitig bearbeitete Werkzeuge. Zum ersten Mal auf dem Territorium der UdSSR wurden dort auch Werkzeuge und Waffen aus Geröllstein gefunden.

Die Archäologen setzen die Grabungen fort. (TASS)

Aus der heiteren Truhe

„Närrisch sehe ich sie“, erwiderte die lebenswürdige Frau, und ich hore auch die Vogel singen (und nicht lichte sie offen und herzlich, was ich überaus anziehend fand), außerdem vernehme ich, wie melodisch der Springbrunnen plätschert... „Weil jene dort meine Mutter ist...“ „Hallo, ist das die Wohnung von Wagner?“ „Sie irren. Wir haben kein Telefon.“

Als ihre Schritte verstummt waren und das Säusen in meinen Ohren allmählich nachließ, hörte ich neben mir leises Kichern. Ich wurde ganz verlegen, kramte aber all meinen Mut zusammen und sagte das reizende Ding: „Warum lachen Sie!“

„Weil...“ sie konnte sich das Lachen nicht verkneifen. „Weil...“ Letztlich wie sie mit dem Kopf auf eine ältere Frau auf der Bank gegenüber. „Weil jene dort meine Mutter ist...“ „Nun dürfen Sie alles wiederholen.“ Lange noch klang ihr reizendes Lachen in meinen Ohren.

„Eisenbahn-geh-leisest Schiller—denk—mall Goethe—platz!“ Da platzte ich vor Lachen und Ärger: „Laß wenigstens die Klassiker in Ruhe! Wer erfand dieses dumme Spiel, wenn wir schon beim Verbe, „erfinden“ sind!“

„User neuer Deutschlehrer.“ „Ach so! Diese neue Luftschiffmethode zu sprechen. Auf einmal sah ich am Tor den Lehrer Hochhut. Er hatte statt seines allgemein bekannten Veilurchleides eine Baskennütze auf.“

„Gut!“ dachte ich. „Alles in Ordnung!“ Und bog zu meinem Museum ab.

Robert WEBER

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“